rungskultur, obwohl der Vf. seine Überlegungen auch als „Diskursanalyse“ (S. 30, 40–44) bezeichnet. Diese Inkonsistenz ist problematisch, was bereits in der Einleitung des Buches sichtbar wird, in der sich der Autor auf die Frage des Verständnisses der Kategorie „Regionalismus“ konzentriert und die verwendete Terminologie im Zusammenhang mit der Erinnerungskultur eher beiläufig behandelt. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass R.s Studie viele wertvolle Schlussfolgerungen und Interpretationen für das Studium der Regionalismen in Mittel- und Osteuropa im 19. Jh. liefert.

Lyck

Jakub Knyżewski

Making Ukraine. Negotiating, Contesting, and Drawing the Borders in the Twentieth Century. Hrsg. von Olena Palko und Constantin Ardeleanu. McGill-Queen's University Press. Montreal u. a. 2022. XX, 386 S., Kt. ISBN 978-0-2280-1101-9. (Can. \$ 75,-.)

Staatsgrenzen sowie auch das „imagined territory“⁴¹ von Nationsbildungsprojekten haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem zentralen Thema der historischen Forschung entwickelt. Im Fall der Ukraine birgt diese Thematik durch die regionale Heterogenität ihrer Geschichte und Gegenwart, ihren jeweiligen transnationalen Verflechtungen und der damit einhergehenden Vielsprachigkeit Herausforderungen für die historische Forschung und insbesondere für Übersichtsdarstellungen. Während jüngere Arbeiten zunehmend die Genese nationaler Raumvorstellungen und ihre Aushandlung im transnationalen Kontext beleuchteten,² blieben Fragen der Territorialisierung und Grenzziehung oftmals dahinter zurück.³ Für die heutige Ukraine blieb deshalb gerade eine Synthese zu diesem Thema bisher ein Desiderat. Der heutige ukrainische Staat grenzt an Belarus, Moldova, Polen, Rumänien, Russland, die Slowakei und Ungarn; insbesondere nach der russischen Annexion der Krim im Jahr 2014 und dem Kriegsbeginn im Donbas hat sich die Karte der bis dato erfolgreichen Grenzziehungen seit der ukrainischen Unabhängigkeit dramatisch verändert. Vor diesem Hintergrund haben Olena Palko und Constantin Ardeleanu den zu besprechenden Sammelband herausgegeben, der sich zum Ziel setzt, die Entstehungsgeschichte der ukrainischen Staatsgrenzen neu zu betrachten. Der Band stellt sich damit der Herausforderung, zahlreiche Verflechtungs- und Abgrenzungsgeschichten der Ukraine übersichtlich zusammenzutragen. Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine seit 2014 und die vollständige Invasion seit dem 24. Februar 2022 – die erst nach dem Abschluss des Manuskripts begann – hat dem Band zusätzliche Brisanz und Aktualität verliehen.

Die Ukraine war ein umkämpfter Raum in beiden Weltkriegen, die ihre Grenzziehungen entscheidend mitbeeinflussten. Die Autor:innen konzentrieren sich auf die Entste-

1 PETER HASLINGER: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs, 1880–1938, München 2010.

2 ANTON KOTENKO: The Ukrainian Project in Search of National Space. Phil. Diss., Budapest 2013; MARTIN ROHDE: Nationale Wissenschaft zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918, Göttingen 2022; STEVEN SEE- GEL: Mapping Europe's Borderlands. Russian Cartography in the Age of Empire, Chicago – London 2012; ANNA VERONIKA WENDLAND: Ikonografien des Raumbilds Ukraine. Eine europäische Transfergeschichte, in: PETER HASLINGER, VADIM OSWALT (Hrsg.): Kampf der Karten. Propaganda- und Geschichtskarten als politische Instrumente und Identitätstexte, Marburg 2012, S. 85–120.

3 Vgl. dagegen: STEPHAN RINDLISBACHER: Das Territorium der Ukraine, in: STEPHAN RINDLISBACHER, DIMITRI TOLKATSCH (Hrsg.): Die heutige Ukraine und ihre sowjetischen Wurzeln, Marburg 2021, S. 9–27; STEPHAN RINDLISBACHER: Borders in Red. Managing Diversity in the Early Soviet Union, Ithaca, NY 2025. Zur jüngsten Erforschung von Territorialisierung der Sowjetrepubliken vgl. auch: DIANA SIEBERT: Die Territorialisierung der Belarus als BSSR 1918–1941. Politische Willkür, Geografismus oder Ethnizismus?, Wiesbaden 2024.

lungszeit der Grenzen, der zeitliche Schwerpunkt des Bandes liegt somit auf der Zwischenkriegszeit.⁴ In diese Periode fallen die kurzlebigen Versuche der ukrainischen Nationalstaatsbildung, die Entstehung der ostmitteleuropäischen Nationalstaaten, die die westukrainischen Gebiete inkorporierten, und die Entstehung der Ukrainischen Sowjetrepublik. Hinzu kommen die Umwälzungen zwischen dem Hitler-Stalin Pakt und der Neuordnung Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg. Danach veränderten sich das ukrainische Staatsgebiet und seine Grenzen im Untersuchungszeitraum des Bandes nur noch durch die Angliederung der Krim durch Nikita Chruščëv.

Die reichhaltige Einleitung der Hrsg. situiert die Grenzziehungen in einer politischen Geschichte, einer Ideengeschichte des ukrainischen Nationsbildungsprojekts und seinen Imaginationen des nationalen Raums. Die Verflechtung dieser Aspekte ist bislang ein weitgehendes Desiderat der Historiografie gewesen und stellt somit ein besonderes Verdienst des vorliegenden Werks dar. Die elf folgenden Aufsätze sind in drei Teile untergliedert.

Der erste Teil wird durch die diplomatische Aushandlung von Grenzen mit den europäischen Großmächten eingerahmt und erstreckt sich vom Vertrag von Brest-Litovsk bis zur polnisch-sowjetischen „Grenzkorrektur“ 1952. Dabei wird die Instrumentalisierung akademischer Argumentationen im frühen 20. Jh. gewinnbringend eingebunden. Das gilt etwa für Elżbieta Kwiecińska's Beitrag zur polnischen Instrumentalisierung der „Zivilisierungsmision“ auf der Pariser Friedenskonferenz und die ukrainischen Versuche, diese zu dekonstruieren. Darin fügt die Vf. den bekannten Debatten der polnischen und ukrainischen Nationalgeografen Eugeniusz Romer und Stepan Rudnyc'kyj eine weitere Facette hinzu. Der besondere Mehrwert des Abschnitts besteht darin, die *longue durée* jener Grenzen (und Grenzdiskurse) aufzuzeigen, die infolge des Ersten Weltkriegs und Zweiten Weltkriegs für die Ukraine ausgehandelt wurden.

Der zweite Abschnitt nimmt sich den innersowjetischen Grenzaushandlungen an. Er thematisiert damit auch innersowjetische Hierarchien bei der Aushandlung von Grenzen sowie die vieldiskutierte Übertragung der Halbinsel Krim an die Ukraine als symbolisch aufgeladenes „Geschenk“ der RSFSR (dazu der Beitrag von Austin Charron). Stephan Rindlisbacher zeigt etwa auf, wie begrenzt die ukrainische *agency* trotz der *korenizacija/ukrajinizacija* in den 1920er Jahren gewesen ist, wenn es sich um Grenzfragen handelte, die mit dem Moskauer Zentrum auszuhandeln waren. So wurden etwa die ukrainischen Hoffnungen auf den Kuban' abermals enttäuscht. Dorota Michaluk's Beitrag zur Aushandlung der ukrainisch-belarusischen Grenze geht ebenfalls ausführlich auf die Bedeutung nationaler Territorialkonzeptionen ein, die in diesem Fall eine größere Relevanz entfalten konnten.

Der dritte Abschnitt thematisiert die Formierung von Grenzen in der westukrainischen Region. Die 1918–1921 zwischen Polen und der Ukraine ausgehandelte Grenzziehung durch Wolhynien war von zeitlich begrenzter Relevanz, doch erlaubt Serhii Hladyshuk's Beitrag wichtige Einblicke in ihren Aushandlungsprozess. Die Beiträge von Iaroslav Kovalchuk und Ardeleanu thematisieren die Integration Transkarpatiens in die Sowjetukraine infolge der Annexion im Jahr 1944 und die Grenzziehungen im Donaudelta während des 19. und 20. Jh. Dies sind bislang in der Forschung besonders unterbelichtete Abschnitte der Formierung des ukrainischen Territoriums.

Abgerundet wird der Band durch einen Essay von Tatiana Zhurhenko zu den ukrainischen Grenzen seit 1991. Sie verweist u. a. auf die mangelnde Demarkation der ukrainisch-russischen Grenze als ein Vermächtnis der sowjetischen Periode und konstatiert

4 Als Zwischenkriegszeit ist hier der Zeitraum 1918–1939 zu verstehen; im Fall der Ukraine lässt sich dieses Konzept selbstredend nur mit Vorsicht anwenden und ist mit dem der „Ukrainischen Revolution“ zu kontrastieren, die in ihrer Minimaldefinition 1917–1921 existierte, je nach Konzeptualisierung jedoch auch bis 1923 angedauert haben soll.

äußerst langsame, aber insgesamt beständige Fortschritte seit der Unabhängigkeit. Die Annexion der Krim und der Krieg im Donbas sind somit als Zäsuren in einem bis dahin erfolgreichen Prozess zu sehen.

Gerade dadurch, dass sich die Autor:innen nicht einseitig auf nationale Akteure fokussieren, sondern transnationale Perspektiven in den Aushandlungsprozessen betonen, sind vielseitige und lesenswerte Beiträge entstanden. Besonders überzeugend gelingt es, die *agency* unterschiedlicher Akteure herauszuarbeiten, wobei die Beiträge sich nicht auf Diplomaten, Militärs oder Parteimitglieder beschränken, sondern bisweilen die Lokalbevölkerung mit einbeziehen können. Doch auch die *agency* der sowjetischen Nomenklatur wird gewinnbringend in den Blick genommen. So werden innersowjetische Akteure im Verhältnis zu Leitlinien der Moskauer Zentrale beleuchtet und auch politische Eliten der jeweiligen Unionsrepubliken und ihre ideologische Bezugnahme zum angestrebten Grenzverhältnis. Dadurch gelingt es, den bisherigen Moskauzentrismus in der Analyse der sowjetukrainischen Geschichte mit Blick auf die Grenzen und das Territorium zu dekonstruieren.

Die Beiträge rekurren regelmäßig auf ethnisch konnotierte Argumente, die von zahlreichen Akteuren ins Feld geführt worden sind, gleichzeitig thematisieren sie aber auch die Limitierungen entsprechender Konzepte. So übertrumpften sowohl bei internationalen als auch bei innersowjetischen Grenzaushandlungen diplomatische, ökonomische, pragmatische und machtpolitische Überlegungen und Einflussnahmen regelmäßig die in Ost- und Ostmitteleuropa, und besonders in der Ukraine, so häufig zitierten ethnischen Argumente. Die individuellen Herangehensweisen der Autor:innen führen zwar dazu, dass der Band keine methodische Kohärenz aufweist. Dieser Umstand ist im vorliegenden Fall jedoch als Stärke zu bewerten, da die Heterogenität der ukrainischen Grenzen genau dies erfordert. Ardeleanus Beitrag zu Grenzziehungen im Donaudelta verortet sich beispielsweise in methodischer Hinsicht zwischen internationalen Beziehungen und der Flussgeschichte.

Der Band umfasst zahlreiche Regionalstudien, die bis dahin allenfalls in den jeweiligen Landessprachen verfügbar und damit einem internationalen Publikum kaum bekannt waren.⁵ Dabei greifen die Beiträge neben publizierten Quellen auch großzügig auf Archivmaterial aus Belarus, Moldova, Polen, Russland, Ukraine, teilweise auch aus Bulgarien, Deutschland und den USA zurück. Der Band umfasst insgesamt 30 Karten, die nicht nur der Orientierung dienen, sondern es auch erlauben, dynamische Grenzveränderungen sowie historische Raumvorstellungen nachzuvollziehen. Äußerst hilfreich ist überdies das Personenverzeichnis, zumal zentrale Akteure in mehreren Beiträgen auftauchen. Ein besonderes Verdienst des Bandes ist die Vollständigkeit seiner Übersicht, beschäftigt er sich doch nicht nur mit den prominentesten Grenzziehungen der ukrainischen Geschichte, sondern birgt auch konzise Darstellungen zur ansonsten in der deutsch- oder englischsprachigen Forschung weniger prominenten Abgrenzung der Ukraine zu Belarus, Moldova und Rumänien. Das Werk wird für Forschungen zu ukrainischen Grenzen in Geschichte und Gegenwart auf absehbare Zeit unentbehrlich bleiben; gerade angesichts des derzeit virulenten Bedarfs an Expertise zu diesem Thema sei den entsprechenden Fachbibliotheken der Erwerb dringend empfohlen.

Wien

Martin Rohde

5 Vgl. die ukrainischen Überblicksdarstellungen: VASYL' BOJEČKO, OKSANA HANŽA u. a. (Hrsg.): *Kordony Ukraïny. Istoryčna retrospektyva ta sučasnyj stan* [Die Grenzen der Ukraine. Historische Retrospektive und gegenwärtiger Stand], Kyjiv 1994; VOLODYMYR SERHIJČUK: *Etnični mežy i deržavnyj kordon Ukraïny* [Ethnische Grenzen und Staatsgrenzen der Ukraine], 3. erg. Aufl., Kyjiv 2008.